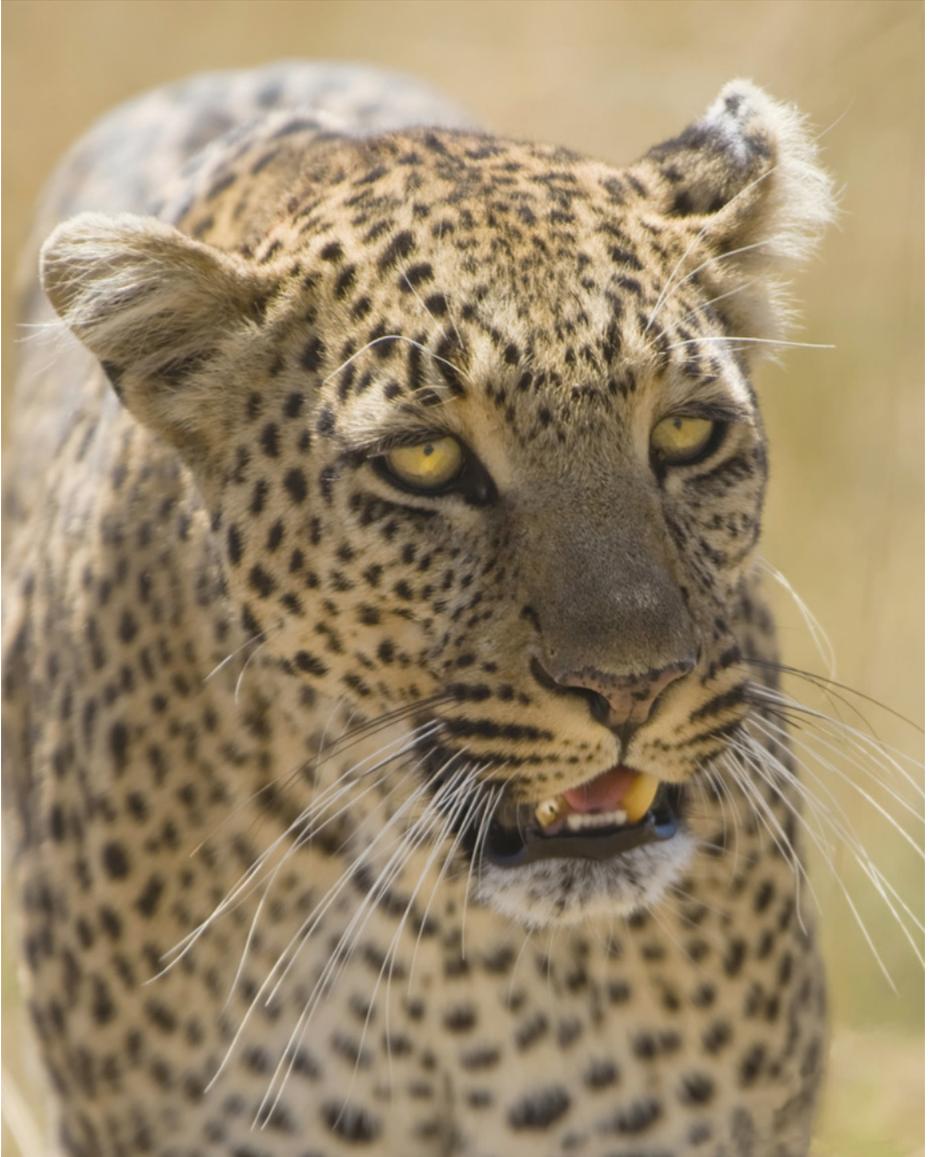




SAFARI-FOTOGRAFIE





INHALTSVERZEICHNIS

1
VORWORT

3
DIE FOTOAUSRÜSTUNG

17
AUFNAHMETECHNIK

30
BILDGESTALTUNG

45
BILDBEARBEITUNG

50
FAZIT



VORWORT

Für jeden Tierfotografen ist es sicherlich ein großer Traum, eine Fotosafari zu unternehmen – sei es als ambitionierter Hobbyfotograf oder als Profi.

Das Ziel ist dasselbe: mit der Kamera unvergessliche Momente von und mit wilden Tieren festzuhalten. Neben einer passablen Ausrüstung werden dafür eine **gute Planung, Reiseführung, gutes Wetter und Glück** benötigt.

Es gibt zahlreiche Veranstalter, die Foto Safaris anbieten - ob pauschal oder individuell selbst organisiert. Im „Massentourismus“ liegen sicher Kenia, Namibia und Südafrika ganz hoch im Kurs. Welches Reiseziel es werden soll, hängt jedoch oft von politischen Unruhen im jeweiligen Land oder einer bestimmten Region ab und sollte immer bedacht werden.



DER AUTOR

Ich liebe die Tierfotografie und ziehe sie der Menschenfotografie immer vor. Noch nie hat sich ein Tier nach einem Fotoshooting über seinen Gesichtsausdruck, über Falten, Gewichtsprobleme oder sonstige Äußerlichkeiten beschwert.

– Werner Schmäing

Meiner Beobachtung entnehmen Sie einen der Hauptgründe für meine Passion zur Tierfotografie. Unter anderem deshalb spezialisierte ich mich in den vergangenen Jahren auf dieses Motiv. Ich fand im eigenen Haushalt viele „Models“, denn meine Katzen und Papageien inspirierten mich immer wieder aufs Neue. Nachdem weitere Tiere wie Pferde, Hunde und viele andere hinzukamen, wuchs meine fotografische Ausrüstung. Ich nutze ausschließlich Kameras und Objektive der Marke Canon.

Viele meiner Fotos sowie Tiergeschichten wurden von Zeitschriften publiziert. Fotografien meiner Kenia-Safari wurden vom BBC Wildlife Magazine „Discover Wildlife“ in einer Online-Galerie veröffentlicht.



DIE FOTOAUSRÜSTUNG

WELCHE KAMERA?

Für eine Foto-Safari sollten Sie sicher nicht nur ein Smartphone oder eine kleine digitale Kompaktkamera mitnehmen. Auch wenn Sie mit diesen Geräten gegebenenfalls die eigenen Tiere akzeptabel ablichten können, möchten Sie doch bestimmt von einer unvergesslichen Reise ebensolche Fotos mit nach Hause bringen.

Das Budget für eine brauchbare Kamera muss nicht hoch sein, jedoch sollten Sie sich darüber im Klaren sein, was Sie möchten. Für Erinnerungsfotos zum Zeigen bei Freunden, Bekannten und Familienfesten reichen sicher preisgünstige digitale Spiegelreflexkameras oder Systemkameras. Wer mit seinen Fotos etwas mehr erreichen möchte, wird nicht umhinkommen, dementsprechend zu investieren.

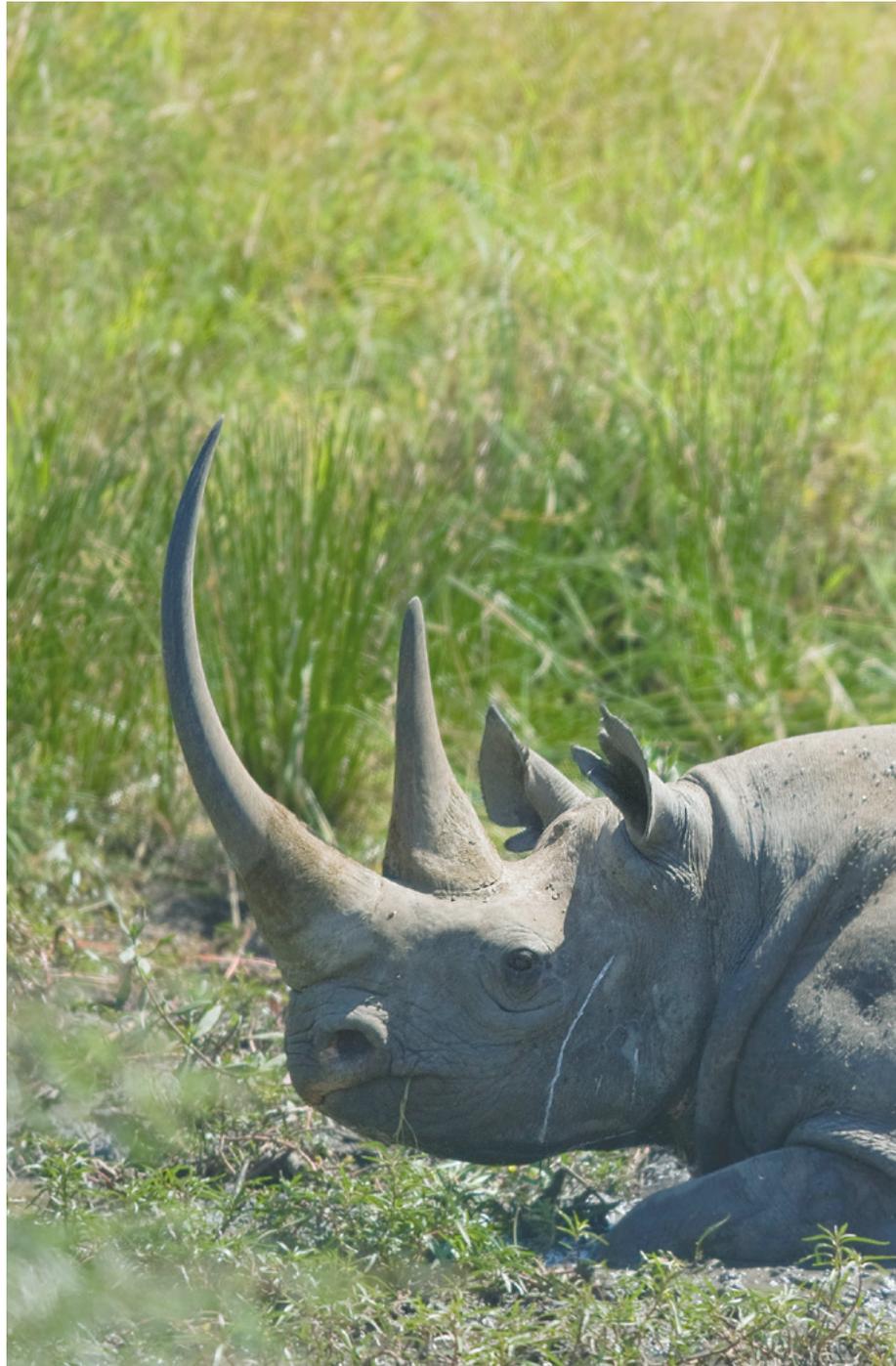
KOMPAKTKAMERAS: Hier sagt das Prädikat „kompakt“ schon alles aus. Klein, leicht, handlich. Oftmals mit großem optischen Zoombereich oder digitalem Zoom versehen. Hier gibt es mittlerweile Kameras, die eine Brennweite von bis zu 750 mm erreichen. In der oberen Preisklasse um die 500 Euro gibt es durchaus Modelle, die gute Ergebnisse liefern.



BRIDGEKAMERAS: Diese Kameras sind eine Vorstufe der Spiegelreflexkameras. Die Bauweise ist größer als bei kompakten. Ebenso steigt der Zoombereich: bis zu 2000 mm sind in Kombination mit dem digitalen Zoom möglich.

SYSTEMKAMERAS: In den vergangenen Jahren gab es hier große Fortschritte und die Qualität der Fotos ist mittlerweile beachtlich. Klein und handlich, jedoch mit Wechselobjektiven, bieten diese Kameras so gute Ergebnisse, die bisher nur digitale Spiegelreflexkameras erreichten.

SPIEGELREFLEXKAMERAS: Für mich stellt diese Bauweise nach wie vor das Optimum der verschiedenen Systeme dar. Die Nachteile – Größe und Gewicht – werden durch die erzielten Ergebnisse wettgemacht und sind meines Erachtens von nebensächlicher Bedeutung. Ich persönlich halte den Blick durch den Sucher noch immer für die beste Art des Fotografierens. Auch kann das höhere Gewicht einer guten DSLR (digital single-lens reflex), am besten in Verbindung mit einem Batteriegriff, von Vorteil sein. Hierdurch erreichen Sie weniger verwackelte Fotos: In der Physik wird dieses Phänomen „die Trägheit der bewegten Masse“ genannt.



Man erkennt unschwer, welcher Technik ich den Vorzug gebe. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass dies meine persönliche Einschätzung und Vorliebe ist. Unter anderem aus diesem Grund befasse ich mich kaum mit dem Entwicklungsstand anderer Kamerasysteme. Diese haben ohne jeden Zweifel ihre Daseinsberechtigung und erzielen, richtig verstanden und angewendet, hervorragende Fotos.

WELCHE OBJEKTIVE?

Da nicht alle wilden Tiere bis auf ein paar Meter herankommen, sollten Sie bei Verwendung einer digitalen Spiegelreflexkamera ein sogenanntes „Reisezoom“ dabei haben. Diese sind meist mit einer Brennweite bis zu 300 mm noch recht preisgünstig. Wer gern Landschaftsfotos machen möchte, ist damit meist recht gut bedient. Soll die Qualität dieser Fotos jedoch besser sein, empfiehlt es sich, zusätzlich ein Weitwinkelobjektiv mitzunehmen. Um Motive oder Tiere aus größerer Entfernung fotografieren zu können, kommen Sie möglicherweise mit dem „Reisezoom“ an Ihre Grenzen – bzw. an die der Kamera. Abhilfe schafft ein noch stärkeres Zoomobjektiv, z. B. eines mit einer Brennweite von 150 mm bis 600 mm – oder Sie wählen sogenannte „Festbrennweiten“.



Mit diesen erreichen Sie sicher die besten Resultate, bei 300, 400, 600 oder 800 mm sollten Sie dies erwarten können. Allerdings sind derartige Objektive recht teuer und haben ein entsprechendes Gewicht. Nachfolgend finden Sie einige Entscheidungshilfen für die Wahl Ihres optimalen Objektivs. Hierbei gilt zu berücksichtigen, dass ich diese am Beispiel einer DSLR gebe.

WEITWINKELOBJEKTIVE: Wie bereits erwähnt, eignen sich diese Objektive für die Landschaftsfotografie. Der Einfachheit halber sollten sie ein Zoomobjektiv wählen, hier wäre z. B. eines von 12 bis 24 mm geeignet, aber auch ein 24 bis 70 mm-Objektiv kann eingesetzt werden.

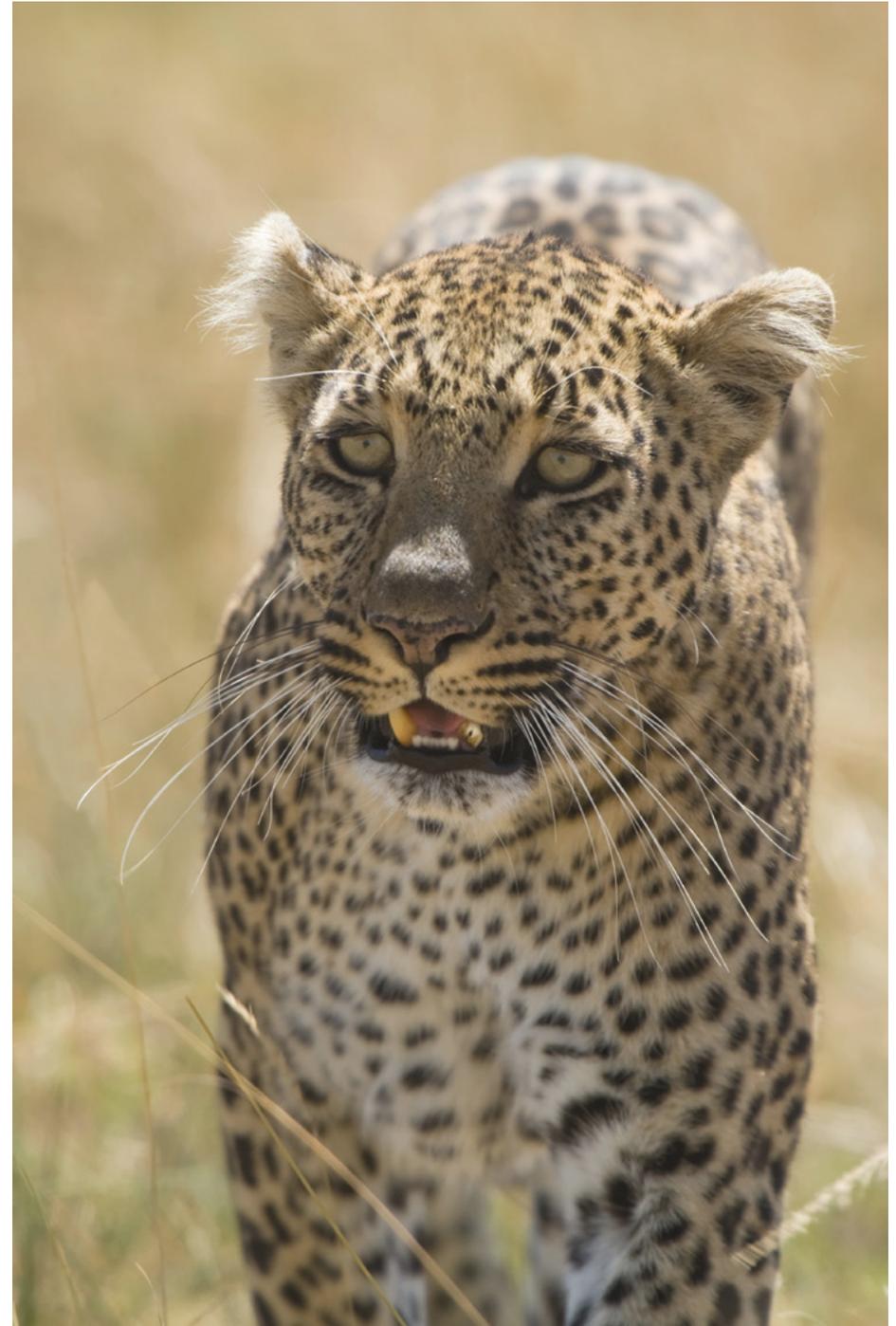
TELEOBJEKTIVE: Je größer, desto besser – sollte man meinen. Dies trifft im Rahmen einer Fotosafari nicht immer zu, denn oftmals werden Sie recht dicht an die wilden Tiere herankommen. Ein 70 bis 200 mm-Objektiv (Bild links) sollte es dennoch mindestens sein. Auch mit dem sogenannten „Reisezoom“ sind Sie gut gerüstet, denn dieser weist nicht selten einen Brennweitenbereich von bis zu 300 mm auf. Bewährt haben sich Objektive von 100 mm bis 400 mm, denn diese können wirklich einen großen Radius abdecken. Eine durchaus passable und preisgünstige Alternative ist das 150 bis 600 mm von Tamron, dieses wird für die meisten Kamerahersteller angeboten.

Aufnahme mit einem 70 bis 200 mm, hier bei 190 mm und einer Entfernung von 23 m zu den Löwen

KONVERTER

Um kostengünstig den Brennweitenbereich zu erweitern, gibt es diverse Konverter. Hierbei gilt zu beachten, dass diese immer Licht „wegnehmen“. Der Einsatz an lichtstarken Objektiven ist jedoch sehr gut möglich.

Sehr nah ran kam dieser Leopard mit einem 300 mm Objektiv und einem 2-fach Konverter. Somit ergibt sich die Brennweite von 600 mm



FESTBRENNWEITEN:

Diese stellen das Nonplusultra dar. Exzellente Ergebnisse bei 300 mm bis hin zu 800 mm sind gewährleistet. Angesichts des Kaufpreises sollten Sie dies erwarten können. Nicht zu vernachlässigen ist das hohe Gewicht solcher Spezialobjektive.



Aufgenommen mit 300 mm Festbrennweite und 2.8er Lichtstärke in der Morgendämmerung.



WAS BRAUCHEN SIE NOCH?

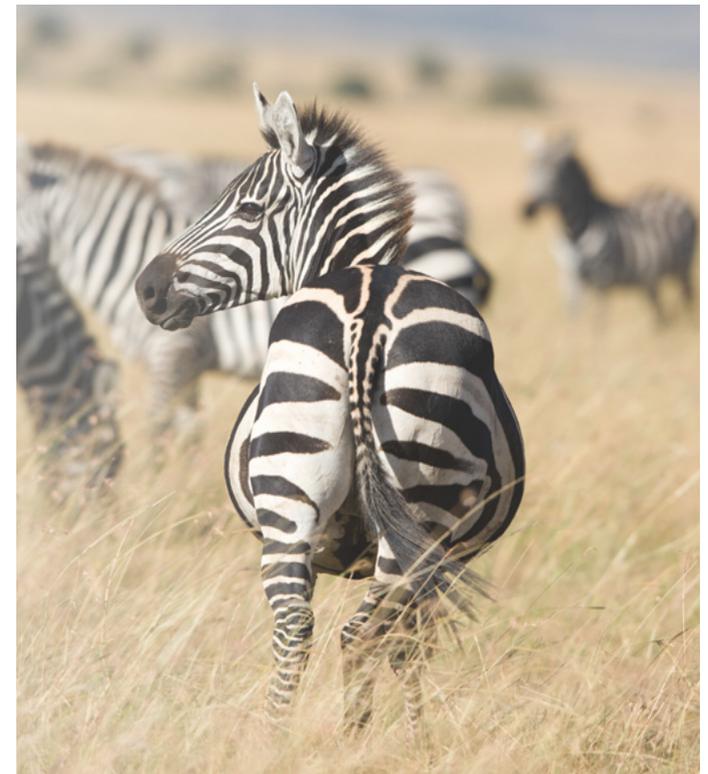
Das eben erwähnte Gewicht gilt natürlich für die gesamte Ausrüstung, da kommt einiges zusammen: Neben Kamera(s) und Objektiven benötigen Sie weiteres Equipment. Immens wichtig sind Akkus für die Kamera. Weiter oben erwähnte ich einen Batteriegriff. Dieser hat den großen Vorteil, dass Sie ihn mit zwei Akkus bestücken können – somit verdoppelt sich die Zahl der möglichen Fotos. Ich empfehle jedoch, ein weiteres Paar anzuschaffen und mitzunehmen – eine Investition, die sich auszahlen kann. Meist gibt es bei den Batteriegriffen zusätzliche Einsätze, in denen handelsübliche AA-Akkus eingesetzt werden können. Für den Notfall ist das eine sinnvolle Alternative. Ebenso wichtig wie die Akkus ist das dazugehörige Ladegerät.

Ein Stativ kann nützlich sein, meist werden Sie aber genügend Auflageflächen auf dem Safariauto haben. Wenn Sie nicht darauf verzichten möchten, sollte es ein möglichst leichtes Einbeinstativ sein. Unverzichtbar ist ein Stativ oftmals bei Objektiven mit großer Brennweite, hier werden jedoch schnell einige Kilos erreicht. Als Tierfotograf nutze ich persönlich auf einer Safari eher selten ein Blitzgerät. Meist haben die Kameras einen eingebauten Blitz. Dieser reicht aus, um am Abend beim Lagerfeuer oder von der Unterkunft ein paar Erinnerungsfotos zu machen.



Wer Wert auf gut ausgeleuchtete Fotos legt, sollte einen Zusatzblitz einpacken. Oftmals wird nach Tarnkleidung gefragt. Diese benötigen Sie als Tourist einer kommerziell gebuchten Safari eher nicht. Die Exkursionen werden mit geländegängigen Fahrzeugen gemacht, diese haben eine große Dachöffnung, aus denen heraus meist fotografiert wird. Die Tiere sind an diese Fahrzeuge gewöhnt, verlassen sollte man sie jedoch außerhalb der sicheren Bereiche nicht.

Dies soll in groben Zügen einen Überblick verschaffen, was Sie an Ausrüstung mitnehmen können. Eine wichtige Entscheidungshilfe ist auf jeden Fall eine Waage, denn das hohe Gewicht, speziell bei den Spiegelreflexkameras und großen Objektiven, kann schon einmal für Übergepäck und zusätzliche Kosten für den Flug sorgen. Sie sollten also im Vorfeld abwägen, was Sie wirklich benötigen. Ideal ist es, wenn Sie die Ausrüstung in einem „Trolli“ unterbringen und diesen als Handgepäck mitnehmen. Sollten Sie Teile Ihrer Ausrüstung in den Koffer packen, so ist auf eine sichere und schlaggeschützte Verpackung zu achten. Mit Koffern wird nicht zimperlich umgegangen. Das Handgepäck hat oftmals eine Gewichtsobergrenze, bitte sprechen Sie unbedingt vorher mit dem Reiseveranstalter oder der Fluggesellschaft darüber.





AUFNAHMETECHNIK WIE STELLE ICH DIE KAMERA EIN?

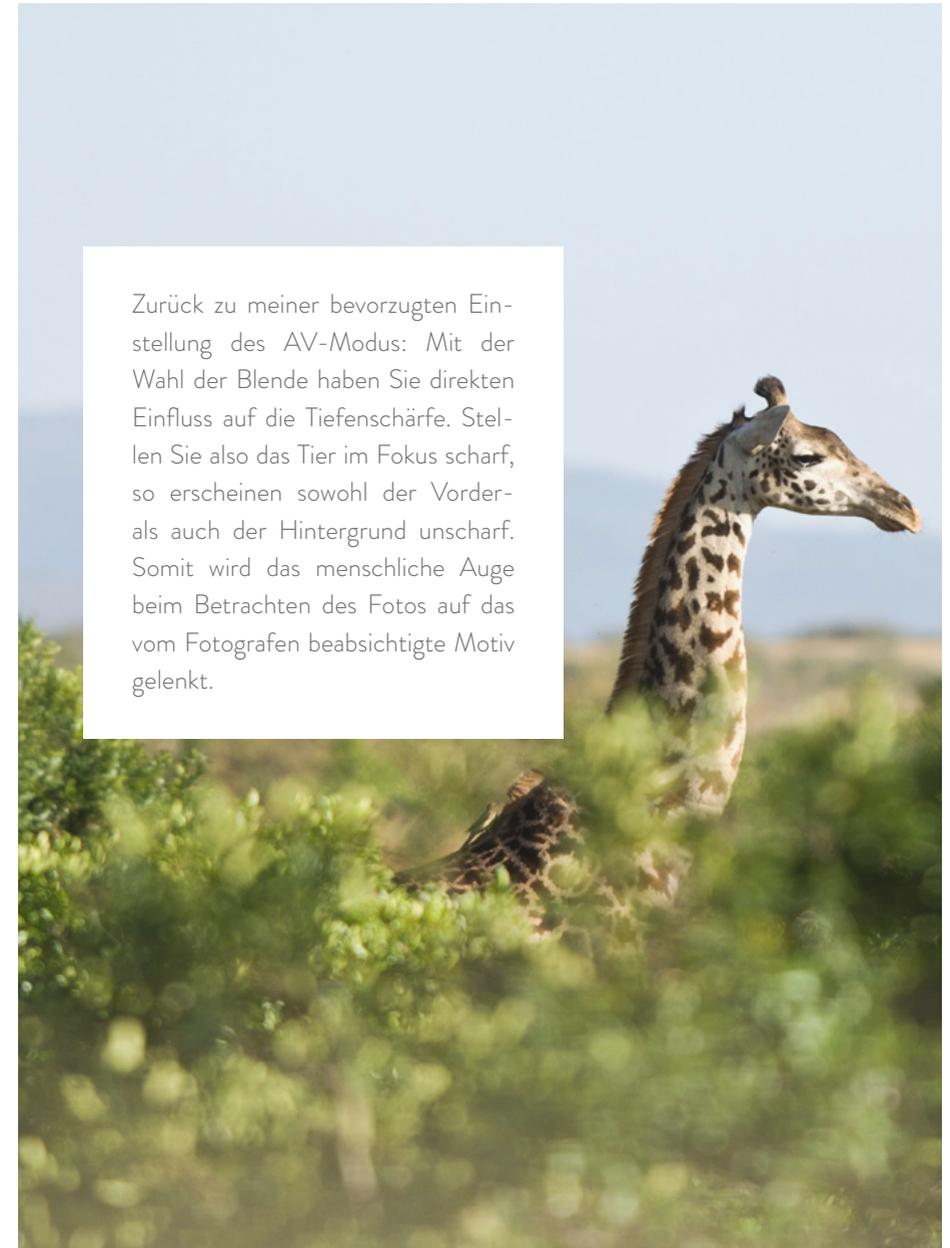
Auch hier beziehe ich mich auf die DSLR-Kamera und eigene Erfahrungen. Grundsätzlich steht Ihnen natürlich bei fast allen Kameras der Automatik-Modus zur Verfügung.

Von den Profis verpönt, hat diese Einstellung für den ungeübten Benutzer den Vorteil, dass ein Großteil der Fotos recht gut wird. Um bessere Ergebnisse erzielen zu können, sollten Sie sich mit der Kamera vertraut machen. Die Bedienungsanleitung ist dabei sehr hilfreich, oftmals finden Sie über Ihr Kameramodell zudem im Internet nützliche Seiten. Dies können spezielle Fotoforen sein oder Videoclips (z. B. YouTube u. Ä.), in denen Ihnen die Funktionen und Einstellmöglichkeiten gut erklärt werden. Ebenso können Sie sich über spezielle Themen wie die Tierfotografie oder Landschaftsfotografie informieren und Hilfestellungen bekommen.

Möglichkeiten gibt es sehr viele, hier muss jeder selbst entscheiden, welchen Weg er wählt. Learning by doing kommt selbstredend hinzu, hierzu später etwas ausführlicher. Eine Fotosafari sollten Sie nicht kurzfristig planen, denn so können Sie sich schon im Vorfeld mit dem Thema der Tierfotografie auseinandersetzen und üben. Von dem eigenen Hund oder der Katze des

Nachbarn bis hin zum Besuch im Tierpark oder Zoo – testen Sie die möglichen Einstellungen an Kamera und Objektiven und schauen Sie sich die Ergebnisse an Ihrem PC an. Wer den Automatik-Modus seiner Kamera verlassen möchte, steht oftmals vor der Frage: Welche Einstellung wähle ich? Auch hier gibt es keine Antwort, die auf jede Situation zutrifft, denn viele Faktoren spielen eine Rolle. Ich bevorzuge bei der Tierfotografie fast immer den AV-Modus (je nach Kamerahersteller als „A“ bezeichnet).

Gleichbedeutend mit dem Begriff „aperture priority mode“ bedeutet dies, dass die Blende bestimmt wird, während die Kamera selbstständig die Belichtungszeit wählt. Bei manchen Modellen wird der ISO-Wert automatisch reguliert. Ich bevorzuge dafür jedoch die manuelle Einstellung. Da hier, wie erwähnt, persönliche Erfahrungen wiedergegeben werden, möchte ich die technischen Erklärungen kurzhalten und mich auf die Fotografie selbst beschränken. Hierbei gehen die Meinungen weit auseinander.



Zurück zu meiner bevorzugten Einstellung des AV-Modus: Mit der Wahl der Blende haben Sie direkten Einfluss auf die Tiefenschärfe. Stellen Sie also das Tier im Fokus scharf, so erscheinen sowohl der Vorder- als auch der Hintergrund unscharf. Somit wird das menschliche Auge beim Betrachten des Fotos auf das vom Fotografen beabsichtigte Motiv gelenkt.



Zurück zu meiner bevorzugten Einstellung des AV-Modus: Mit der Wahl der Blende haben Sie direkten Einfluss auf die Tiefenschärfe. Stellen Sie also das Tier im Fokus scharf, so erscheinen sowohl der Vorder- als auch der Hintergrund unscharf.



Somit wird das menschliche Auge beim Betrachten des Fotos auf das vom Fotografen beabsichtigte Motiv gelenkt. Dies kann bei weiter entfernten Tieren das Tier selbst oder aber, wenn der Abstand sehr gering ist, ein Teil des Tieres sein, wie z. B. dessen Gesicht, ein Auge oder die Nase.



Wenn Sie zudem mit dem Fokus spielen, kann dasselbe Bildmotiv zwei verschiedene Aussagen haben. Ich persönlich bin ein großer Freund des Spieles mit der Tiefenschärfe.



Nehmen Sie sich bei gemächlichen Motiven, wie einem Geparden bei der Mittagsruhe oder einer Löwenfamilie beim Verzehr eines Büffels, ruhig Zeit und spielen Sie mit dem Objektiv und dessen Möglichkeiten.





Immer wieder taucht die Frage auf, ob es Sinn macht, mit diversen Filtern zu arbeiten. Filter gibt es in allen Variationen und für sämtliche Einsatzzwecke. Über deren Berechtigung möchte ich nicht urteilen. Während ich in den Anfängen meiner Fotografie viele Filter nutzte, wende ich mittlerweile nur noch einen Polfilter an. Diesen nutze ich jedoch ausschließlich für die Technikfotografie: für Autos oder Motorräder. Ansonsten bin ich der Meinung, dass Effekte, Nuancierungen u. v. m. besser mit einem entsprechenden Programm am PC erarbeitet werden können. Den oftmals gelobten Schutz des Objektivs gegen Schläge, Sturzschäden u. Ä. erreiche ich ebenso mit einer Gegenlichtblende.

Doch zurück zur eigentlichen Fotografie, speziell der Fotosafari. Oftmals ist es schwierig zu entscheiden, wie welches Foto aufgenommen werden soll. Vorab sei gesagt: Nur sehr wenig ist planbar. Sie sind in keinem Studio, haben nicht immer die gleichen Lichtverhältnisse und müssen sehr oft spontan zu Werke gehen. Diese Spontanität ist meines Erachtens einer der wichtigsten Aspekte – sei es in Kenia bei den wilden Tieren oder Zuhause bei einem Shooting mit Hund oder Pferd.



Ein Rezept für tolle Fotos kann ich nicht anbieten, wohl aber meine Erfahrungen schildern. Meine Zeit in der Masai Mara widmete ich der Tierfotografie. Landschaftsfotos entstanden eher als Nebenprodukt und zufällig, meist mit einem tierischen Inhalt. Meist fotografierte ich während des „Ansitzens“, sprich des Wartens auf ein bestimmtes Tier. Hierbei gelingen

in der Ruhe der Situation oftmals schöne Portraits. In Kenia lautet eines der Lebensmottos: „Easy going“ – das spiegelt sich häufig in den Fotos wider. Jagdszenen festzuhalten, gelang mir leider selten und wenn doch, war ich oftmals mit dem Ergebnis unzufrieden. Dennoch gibt es viele Gründe, die nächste Fotosafari zu planen und sich entsprechende Ziele zu setzen.

Hier mal etwas Landschaft. Hauptziel des Fotos war es jedoch, die Spiegelung im Wasser von der Löwenfamilie festzuhalten.



BILDGESTALTUNG

MOTIVAUSSWAHL

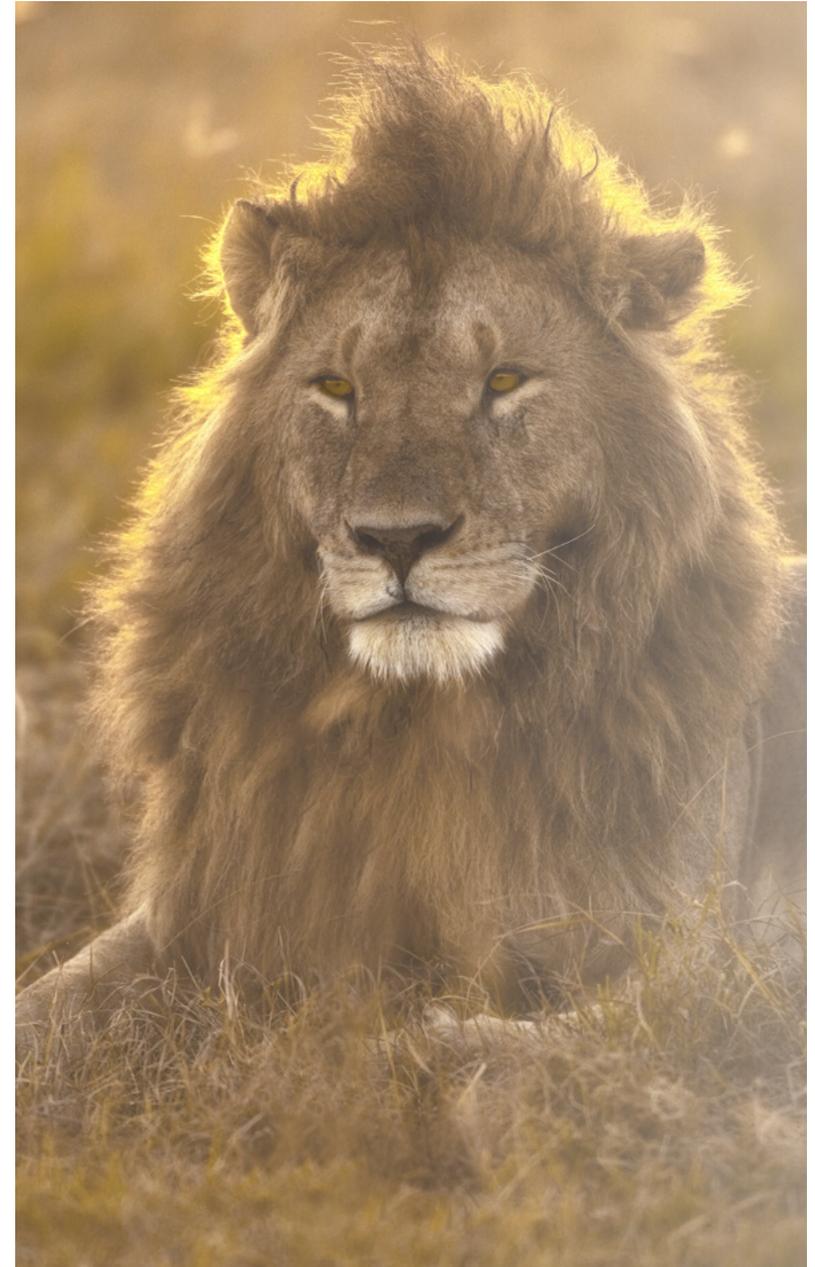
Im vorherigen Kapitel wurde bereits angeschnitten, dass viele Dinge aus der Situation heraus geschehen. Grundsätzlich möchte ich anmerken: Sobald Sie das Camp verlassen haben, stehen Sie unter Hochspannung. Was werde ich heute sehen? Was werde ich fotografieren können? Ich möchte an dieser Stelle erwähnen, wie wichtig Ihr Guide hierbei ist. Er kennt die Umgebung genau, weiß oftmals, wo welche Tiere unterwegs sind und steht meist in ständigem Kontakt mit anderen Guides oder Wildhütern. Keineswegs sind Sie im „technischen Nirwana“ unterwegs. Mein Guide Joseph („The crazy Masai“) verfügte über zwei Smartphones und zwei installierte Funkgeräte. Die Kommunikation war immer gewährleistet.

Bild links: Immer bestens informiert!





Joseph ist selbst ein hervorragender Fotograf und wusste, worauf es ankommt. Eines Morgens fuhren wir schon um 5:30 Uhr los, da er mir unbedingt einen abgestorbenen Baum im Morgenrot zeigen wollte. Wir waren zum richtigen Zeitpunkt dort und auf dem Baum saß an jedem Astende ein Reiher (Foto links). Ich hatte zusätzlich noch das Glück, einen Löwen sehr majestätisch im Gegenlicht fotografieren zu können (Foto rechts). Planbar sind sicher Fotos vom Morgen- und Abendrot. Mit dem richtigen Guide am richtigen Ort gelingen Aufnahmen mit Postkartencharakter oder einzigartige Fotos, die man immer wieder ansehen möchte.





Sonnenuntergang in der Masai Mara



Giraffe während des Sonnenuntergangs



Reiher im glühenden Morgenrot

LICHTVERHÄLTNISSE

AM BEISPIEL KENIA, MASAI MARA

Die Sonne geht sehr schnell auf und fällt fast wie ein Stein vom Himmel. Der Zeitrahmen für entsprechende Fotos, wie im vorherigen Kapitel beschrieben, fällt also sehr eng aus. Das bedeutet meist ein sehr hartes Licht (Bild rechts), welches den gesamten Tag über vorherrscht. Mit dem Einsatz diverser Filter können Sie dem entgegenwirken. Wie bereits erwähnt, ziehe ich die nachträgliche Bearbeitung von gelungenen Fotos am PC vor. Da in Kenia überwiegend gute Lichtverhältnisse vorherrschen, sind lichtstarke Objektive nicht zwingend notwendig. Der Vorteil kommt jedoch bei schlechtem Wetter oder eben in den kurzen Zeiten der Morgen- und Abenddämmerung zum Tragen (Bild unten).



Vor Sonnenaufgang um mit einem lichtstarken Objektiv fotografiert



Büffel in der Mittagshitze

Ich hatte das seltene Glück, bei einem Genozid unter Löwen vor Ort zu sein. Ich hatte die einmalige Gelegenheit, Fotos mit Seltenheitswert zu machen. Das Herz klopfte bis zum Hals und ich musste mich zwingen, mit ruhiger Hand den Auslöser zu drücken. Vier Stunden begleitete ich die Löwenbrüder bei ihrem Eindringen in die fremde Löwenfamilie, angefangen von der Suche nach den Babys der Familie bis hin zu deren Auffindung und letztendlicher Tötung.



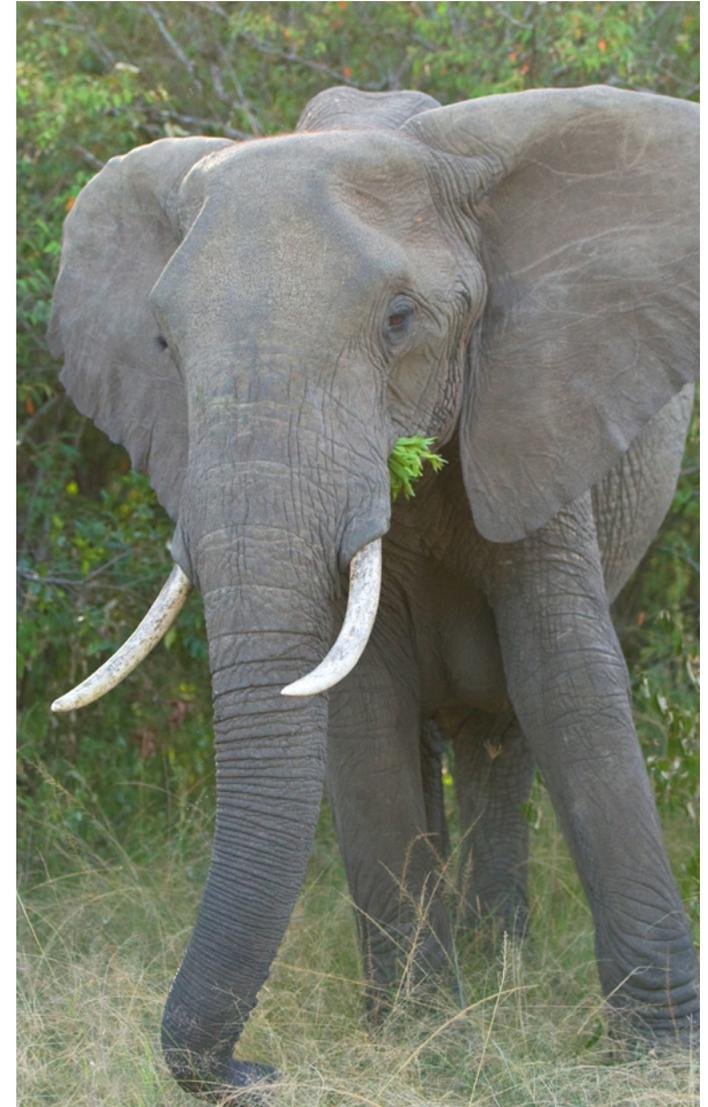
Auf der Suche nach den Babys, lautloses Flehmen zweier Löwen, um den Geruch aufzunehmen



Es fiel mir schwer und noch heute blutet mir das Herz, wenn ich an das Schicksal der sieben Löwenbabys denke (Bild links).

Anhand dieses Beispiels wird deutlich: Sie sind in der Natur, in der Wildnis, und diese müssen Sie akzeptieren. Das heißt natürlich, dass Sie sich ruhig verhalten müssen, keine überhassteten Bewegungen machen dürfen, sondern einfach nur beobachten und fotografieren. So schwer es fallen mag: Der Erfolg, gute Fotos zu machen, hängt auch von der eigenen Disziplin ab. So kann es passieren, dass sich Tiere gegen Sie wenden, sogar aggressiv werden können und in Angriffsstellung gehen. Tiere haben eine Toleranzgrenze, dies erkennen Sie meist an der zugelassenen Entfernung zu ihnen. Nähern Sie sich zu sehr, können gefährliche Situationen entstehen (Bild rechts). Unverzügliche Vergrößerung des Abstandes hat dann Priorität, aber die Guides wissen mit den Situationen umzugehen.

Wenn Sie die Anordnungen und Empfehlungen Ihres Guides beachten und danach handeln, werden Sie unvergessliche Situationen erleben und diese mit Ihren Fotos dokumentieren können. Auch Ihr Reiseveranstalter wird Sie im Vorfeld entsprechend informieren, vertrauen Sie auf jahrzehntelange Erfahrungen.



Unterschreiten der tolerierten Distanz zu einer Elefantenkuh, aufgestellte Ohren, demonstratives Zuschreiten und warnendes Trompeten



BILDBEARBEITUNG

Eine anschließende Bildbearbeitung kann Ihre Fotos noch erheblich verbessern.

Grundsätzlich finde ich den Begriff „Bildbearbeitung“ falsch gewählt, denn Bilder hängen an der Wand. Der Begriff „Fotobearbeitung“ trifft eher zu, denn schließlich wird das gemachte Foto bearbeitet. Sei es, dass es optimiert, durch besondere Effekte oder Spielerein künstlerisch aufgewertet oder entfremdet wird. Die Möglichkeiten sind durch spezielle Programme oder Plugins weit gefächert.

Ein einfacher Effekt ist es, ein Foto in schwarz-weiß zu erstellen. Mit wenigen Mausklicks kommen Sie so zu einem Ergebnis, welches oftmals eine bessere Wirkung als das Original in Farbe hat (Bild rechts).

Obwohl im Tageslicht aufgenommen, vermittelt dieses Foto in schwarz-weiß den Eindruck einer abendlichen Aufnahme



Selbstverständlich lässt sich mit den entsprechenden Werkzeugen bzw. Programmfunktionen jeglicher Effekt in Ihre Fotos einbauen. Sie wissen jedoch am besten, was Sie mit dem Foto aussagen oder bewirken möchten. Ihrer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Im Vorfeld steht ein wichtiger Aspekt im Vordergrund: Das Fotografieren im RAW-Modus. Hierdurch haben Sie im Nachhinein die Möglichkeit, die Fotos bestmöglich nachzubearbeiten. Während mit der Grundeinstellung JPEG schon eine Bearbeitung der Fotos innerhalb der Kamera erfolgt, werden sie im RAW-Format unbearbeitet auf dem Medium gespeichert. Somit haben Sie im Nachhinein die Möglichkeit, Einfluss in der Bearbeitung mit einem speziellen Programm auszuüben. Fotos, die als JPEG gespeichert und aufgrund falscher Kameraeinstellungen verloren sind, können Sie, im RAW-Modus abgelichtet, oftmals noch am PC retten.

Ich möchte dieses an einem kleinen Beispiel erklären: Bei meiner Fotosafari in der Masai Mara nutzte ich, überzeugt von der angeblichen Notwendigkeit, meine drei Kameras ausschließlich im M-Modus. Das „M“ steht bekanntlich für „manuell“, wobei jederzeit alle erdenklichen Parameter an der Kamera eingestellt werden können. Grundlegend erwähnt sei hier die Blende und Belichtung. Meine Erfahrungen bei dieser Fotosafari belehrten mich eines Besseren: Die Lichtverhältnisse, die Situationen, die Reaktionen der Tiere veränderten sich meist so schnell, dass ich mit der Korrektur von Blende bzw. Belichtung nicht hinterherkam oder sie einfach aufgrund der Aktualität der Geschehnisse vernachlässigte. Oftmals machte ich schlecht belichtete Fotos, die meisten konnte ich jedoch am PC nachbearbeiten.



Ein Beispiel für ein misslungenes Foto, links zu sehen das völlig überbelichtete Original in RAW, daneben die korrigierte Version



Hier die abschließende Bearbeitung, der Horizont wurde geradegerückt und bestimmte Bereiche im Foto wurden ergänzt (gestempelt), um es im Fotoformat druckfähig abzuspeichern



FAZIT



Ob es die perfekte Fotosafari gibt, kann ich nicht beurteilen. Das große Ziel eines jeden Safari-Fotografen heißt meist „Big Five“: Damit sind Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard gemeint.

Doch nicht immer gelingt es, diese fünf ablichten zu können. Grundsätzlich sollten Sie vor Reiseantritt Ihre Erwartungen nicht zu hoch ansetzen. Wichtig bei der Planung einer Fotosafari ist natürlich die Jahreszeit. Während der Regenperiode ist es sicher nicht so toll, doch auch hier sollten Sie die Klimaverschiebungen berücksichtigen. Eine beliebte Reisezeit ist die „Big Migration“, hier wandern hunderttausende Tiere in andere Regionen, um dort besser Nahrung zu finden. Informationen über diese gewaltigen Tierwanderungen erlesen Sie im Internet oder erfragen Sie bei Ihrem Reiseveranstalter. In der Regel erhalten Sie dort viele weitere nützliche Tipps für Ihr Reiseziel. Seien es die kulturellen Begebenheiten oder andere Besonderheiten, die zu beachten sind, wie z. B. Impfschutz und Prophylaxe: Überstürzen Sie die Planung nicht, nehmen Sie sich viel Zeit, belesen Sie sich im Internet in Foren oder Blogs, fragen Sie Fotofreunde und nutzen Sie die sozialen Netzwerke. Auch wenn sich nicht jeder Tag, jede Stunde oder Situation perfekt planen lassen – überlassen Sie nichts dem Zufall und vertrauen Sie den Experten mit jahrelanger Erfahrung. Trotzdem wird Ihre Fotosafari sehr individuell sein, denn wie, wo und wann Sie welches Tier antreffen, lässt sich nicht buchen.

Ich wünsche Ihnen eine unvergessliche Fotosafari mit beeindruckenden Fotos im Rückreisegepäck!

AUTOR



Werner Schmäing, 1961 geboren, lebt mit seiner Frau und seinen Tieren im hessischen Oberscheld. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit der Fotografie. Er und seine Frau haben eine eigene Wildtierauffangstation und viele weitere Haustiere, weshalb das Herz des Autors vor allem für die Tierfotografie schlägt.

BILDNACHWEISE

Alle Bilder..... © Werner Schmäing

IMPRESSUM

DER Touristik Frankfurt GmbH & Co. KG

Emil-von-Behring-Str. 6

60439 Frankfurt

Tel.: +49 69 9588-00

Fax: +49 69 9588-1010

webmaster@dertour.de

Sitz und Amtsgericht: Frankfurt am Main – HRA 28563

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:

DE192698716

Haftender Gesellschafter:

DER Touristik Geschäftsführungs GmbH

Sitz und Amtsgericht:

Frankfurt am Main – HRB 44820

Geschäftsführer:

René Herzog (Sprecher), Matthias Rotter, Klaus Franke

www.dertour.de

